

Gabriele Cassone *Horn, Trompete*

Unter John Eliot Gardiner zum Neujahrstag 2000 in Berlin Werke von Bach zu spielen, bedeutete für mich die Erfüllung eines Traums! Kopfzerbrechen bereiteten mir nur Probleme, die einige Partituren für den Instrumentalisten bereithielten: in der Moderne selten aufgeführt, und noch seltener mit Instrumenten, die den originalen auch nur entfernt ähnelten, übten sie auf mich eine Faszination aus. Bachs *corno da tirarsi* zum Beispiel, dessen genaues Aussehen bis heute im Dunkeln schwebt, oder die Partien für *corno acuto*, die bei dem Tonumfang des Instruments in den höheren Lagen gar nicht hätten spielbar sein dürfen. Es war absolut fesselnd, die Partien mit John Eliot an der Seite zu studieren und sich auf die Suche nach passenden Instrumenten zu begeben, ein Prozess, der sich über das ganze Jahr bis zum Abschlusskonzert in New York fortsetzte. Das gemeinsame Arbeiten schweißte die Musiker zusammen, wir alle waren uns der Bedeutung des Unterfangens nur zu bewusst.

Die fast neun Jahre konnten meinen Erinnerungen an einige Aufführungen der Pilgrimage, bei denen meine Familie dabei sein konnte, nichts anhaben. Meine Familie erinnert sich immer noch an Lübeck, Leipzig, Berlin und New York, an das Reisen, die Proben, Konzerte, an die Wirkungsstätten Bachs, Museen, an gemeinsame Abende mit dem Orchester, vor allem aber an die Musik und den fantastischen Chor. Dies alles machte auch etwas mit unseren familiären Beziehungen; Musikmachen war nicht länger nur mein Beruf, es wurde zur Mission, die das Beste in mir abverlangte, und in der ich aufrichtige Unterstützung und Anerkennung erfuhr.

Berlin habe ich als eine riesige Baustelle in Erinnerung, als Stadt auf dem Weg zu einer Metropole mit ultramoderner Architektur, als Kulisse für den Aufbruch in eine neue Welt, im Sozialen, in Wirtschaft und Kunst, während unsere Reise uns zurück in das barocke Zeitalter führte. Mit dem Bewusstsein im Hinterkopf, dass viele der Konzerte in damals neu errichteten Kirchen stattfinden würden, und wir Musik im Gepäck hatten, die Bachs Musikern avantgardistisch erscheinen musste, fühlte sich die Pilgrimage jedoch wie Zeitreise in die Zukunft an, als läge hier der Grund für die Unsterblichkeit der Musik.

Übersetzung: Alexander Behrens